

Bieler Tagblatt

DELIRIUM
LUDENS

Magasin de Jeux

Spieleladen




Schweiz am Wochenende

Unterwegs nach Olympia
Snowboardcrosserin Luana Bianchi aus Ipsach startet guten Mutes in die Saison.
20

Das sagt der Samichlous
Rute, Nüssli, Mandarindli: Der Samichlous sagt, wer was verdient.
8/9

Sieg nach Penalties
Der EHC Biel kommt gegen die Lakers nach einem Rückstand zurück.
19

Nr. 285, 143. Jahrgang, AZ 2500 Biel CHF 4.30



Bild: Nik Egger

REKLAME

egb
wein + wir
vin + nous

Weinkultur seit 1918

Heute mit Weinratgeber

Wie geht es weiter mit dem Filmfestival?

Biel Vor 20 Jahren haben Christian Kellenberger und Charlotte Masini in Biel das Festival du Film Français d'Helvétie (FFFH) gegründet. Nach und nach ist der Anlass gewachsen; die 21. Ausgabe in diesem Herbst haben fast 18'000 Menschen besucht. Das Festival ist etabliert und auf Kurs, deshalb hat es überrascht, als die beiden mitteilten, dass sie sich zurückziehen. Aus gesundheitlichen Gründen, wie sie sagen. Details geben sie keine bekannt.

Die grosse Frage natürlich nun: Wie geht es weiter mit dem Filmfestival? Im Interview sagen Kellenberger und Masini, dass es grundsätzlich zwei Möglichkeiten gäbe: Jemand übernimmt das Festival komplett oder aber ein ganz neuer Anlass mit einem neuen Team wird kreiert. Entschieden sei noch nichts; sie würden einem Neuanfang aber sicher nicht im Weg stehen.

Ausserdem sprechen sie über die schwierigen Anfänge, die stärksten Erinnerungen und ihre Verbindung zur Stadt Biel. (raz) Seite 7

Exklusiv: Nick und Nayla Hayek über Generationenwechsel, Aktienkurse und EU-Verträge

Bei der Swatch Group, dem mit 30'000 Angestellten grössten Arbeitgeber der Uhrenindustrie, stehen Veränderungen an: «Es gibt eine klare Planung, wie sich der Verwaltungsrat weiterentwickeln wird», sagen CEO Nick Hayek und Verwaltungsratspräsidentin Nayla Hayek im ersten Doppelinterview. **Seiten 2/3**

Als Biel alles kleinschreiben wollte

Biel Es war der Beginn eines Experiments, von dem heute kaum mehr jemand weiss: 1933 schaffte der Bieler Gemeinderat unter der Ägide des Stadtpräsidenten Guido Müller die Grossschreibung von Nomen ab. Doch die Idee kam nicht überall gut an. Praktiziert wurde sie nur ein halbes Jahr. (sz) Seite 4

Kampf gegen Wildparkiererei

Aarberg An der Gemeindeversammlung von Aarberg geschah einmal mehr eine Überraschung. Die Bevölkerung brummte sich freiwillig mehr Parkgebühren auf als nötig. Neu sollen die gemeindeeigenen Parkplätze auch am Sonntag kosten. Der Abend ging unterhaltsam weiter. (rh) Seite 6

Lösbare Aufgabe für Schweizer Nati


Fussball Bei der Weltmeisterschaft 2026 treffen die Schweizer in der Gruppe B auf Kanada und Katar. Offen ist der dritte Gegner: Italien, Wales, Nordirland oder Bosnien-Herzegowina. Das Turnier in den USA, Kanada und Mexiko findet vom 11. Juni bis zum 19. Juli 2026 statt. (raz) Seite 21

Ist die Macho-Kultur zurück?

Gleichstellung Mächtige Männer wie Donald Trump oder Elon Musk geben weltweit den Ton an. Die «neue alte Männlichkeit» feiert ein Comeback. 18 Prozent der Schweizer Männer gehen so weit, dass sie ihre Ehre mit Gewalt verteidigen würden. Eine neue Studie zeigt aber Gegensätzliches. (ras) Seiten 37-39

REKLAME

Heute im Bieler Tagblatt
Jahreskalender 2026



Die digitale Version können Sie hier herunterladen:
www.gassmannmedia.ch/2026

Sport

Samstag, 6. Dezember 2025

«Mein Beruf ist Sportlerin, auch wenn ich allein davon nicht leben kann»

Olympische Winterspiele mit Seeländer Beteiligung? Möglich, wenn der Ipsacher Snowboardcrosserin Luana Bianchi eine gute Weltcupssaison gelingt. Die Voraussetzungen sind ideal.

Bernhard Rentsch

Saisonstart im Snowboardcross-Weltcup – und damit auch der Auftakt in die unmittelbare Selektionsserie für die Olympischen Winterspiele, die vom 6. bis 22. Februar 2026 in Milano/Cortina stattfinden: In einer Woche startet die Elite mit dem ersten Weltcuprennen in Cervinia in den Winter 2025/2026. In der Qualifikation und bestenfalls in den Finalrennen mit dabei ist die Ipsacherin Luana Bianchi.

Was einst für ein kleines talentiertes Mädchen in den Familienferien auf der Riederalp begonnen hatte, ist längst zum Profleben als Snowboarderin geworden. «Ja, es ist aktuell eine Vollzeitbeschäftigung mit Fokus auf die bevorstehende Wettkampfsaison», so die 26-Jährige. «Mein Beruf ist Sportlerin, auch wenn ich allein davon nicht leben kann.»

Sponsoren, die Entlohnung als Spitzensport-Soldatin, Ersparnis aus einem Praktikantinnen-Job bei Swiss-Ski und die Unterstützung der Eltern – Luana Bianchi kann mit Blick auf ihr (bescheidenes) Budget ihren Traum leben. Das Bachelor-Studium in Magglingen ist daher momentan etwas zurückgestellt, soll aber parallel nicht ganz verkümmern. Es fehlen bis zum Abschluss nun noch wenige Pflichtteile und Prüfungen. «2026 oder 2027 schliesse ich in Magglingen ab.»

Trainieren in Argentinien

Magglingen ist neben dem Studium im Trainingsalltag eine wichtige Station für Luana Bianchi, deren Name auch im Zusammenhang mit Frauenfussball beim FC Nidau bekannt ist. Wenn sie nicht auf Schnee unterwegs ist, schleift sie unter der Leitung von Jan Seiler oberhalb der Stadt Biel an ihrer Fitness. Zudem profitiert sie von Physioeinheiten und der ganzen medizinischen Betreuung.

Allerdings waren die Snowboardcrosserinnen in den letzten Wochen selten im «Trockentraining». Nach den intensiven Vorbereitungen im Sommer



Nach überstandener Qualifikation geht es erst richtig los: Die Duelle im kleinen Starterinnenfeld zählen zum Reiz im Snowboardcross. Hier ist die Ipsacherin Luana Bianchi in Führung. Bild: zvg

ging es früh auf Schnee. «Wir profitieren im September von drei tollen Wochen in Argentinien», so Luana Bianchi. «Es war alles perfekt, inklusive Wetter. Drei Wochen Sonne pur und genügend Schnee – ein Traum.» Von so vielen Trainingstagen auf Schnee habe sie bisher noch nie profitieren können. Und weil die Stimmung im jungen Schweizer Team ausserordentlich gut sei, stimme alles.

Die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Saisonstart im Weltcup sind

also gegeben. Druck spürt die Athletin des B-Kaders mit Weltcupstatus nicht extrem. Sie will mit Lockerheit und Zuversicht im ersten Rennen die Top 20 erreichen, um sich damit einen garantierten Startplatz für die weiteren Weltcuprennen zu sichern, nötigenfalls aber auch im Europacup zusätzlichen Schwung holen. «Und wenn es dann unter die 16 besten Fahrerinnen reicht, die nach den Zeitläufen an den Finaltagen zu viert um den Sieg fahren, wäre das umso schöner.»

Mit Blick auf die Olympiasaison will sich Luana Bianchi nicht verrückt machen lassen. Die Selektionschancen seien intakt, gesetzt sei aber niemand. «Ich schaue von Rennen zu Rennen und ge-



Luana Bianchi

be mein Bestes.» Wenn es dann im Februar für eine Reise als Athletin nach Italien reiche, wäre dies wunderbar, «als Zuschauerin und Fan bin ich aber ohnehin dabei.»

Nie aufgeben

Abgerechnet wird erst kurz vor den Spielen. Nie aufgeben, stets den Fokus auf das Ziel wahren und im richtigen Moment die eigenen Stärken ausspielen – so führe der Weg von Ipsach an die Olympischen Winterspiele. «Ich bin bereit.»

Einwurf

Druck ist kein Gegner – ausser wir machen ihn dazu

Wir leben in einer Gesellschaft, die Leistung nicht einfach honoriert, sondern zelebriert. «Höher, schneller, weiter» ist längst kein Slogan des Sports mehr, sondern der Standard in Schule, Beruf und sogar Freizeit. Jugendliche wachsen in einem Umfeld auf, das permanent misst, vergleicht und bewertet – in Noten, in Followern, in Rankings. Es überrascht deshalb kaum, dass sich dieser gesellschaftliche Leistungsdruck nahtlos in den Sport überträgt. Oft reden wir so, als sei Druck im Nachwuchs etwas, was nur in Trainingshallen entsteht. In Wahrheit bildet der Sport lediglich ab, was ausserhalb der Arena längst Realität ist: ein ständiger Wettbewerb um Aufmerksamkeit, Chancen und Anerkennung. Doch gerade weil dieser Druck überall präsent ist, wird er im Sport besonders sichtbar. Und sobald es um den Nachwuchs geht, verwandelt sich dieses gesellschaftliche Phänomen schnell in ein Phantom, das über allem schwebt: den «Talenten», den Eltern, den Trainieren

und Trainern – und manchmal sogar über der gesamten Organisation. Aber was, wenn das Problem gar nicht der Druck selbst ist, sondern unsere Beziehung zu ihm?

Im Eishockey wächst keine Spielerin und kein Spieler ohne Druck auf. Das erste Sichtungstraining. Die Teamselektion. Die Eiszeit. Der Blick der Eltern von der Tribüne. Später die ersten Nationalmannschafts-Camps, die Draft-Listen, die Vergleiche mit anderen Jahrgängen. Druck ist also nicht das Problem – er ist der Normalzustand. Entscheidend ist, ob wir junge Menschen darauf vorbereiten oder ob wir sie damit alleinlassen.

Zu oft wird Druck noch als etwas behandelt, was «von aussen» kommt. Eine Erwartung, die jemand anders erzeugt. Dabei entsteht der gefährlichste Druck im Innern: der, immer perfekt sein zu müssen. Der, keine Fehler ma-

chen zu dürfen. Der, die eigene Identität an Resultate zu knüpfen. Genau das beobachten wir im Nachwuchs zunehmend – und es betrifft nicht nur die Talente, sondern das ganze Umfeld. Oft merken wir gar nicht, wie wir selbst dazu beitragen: durch gut gemeinte Ratschläge, durch ausformulierte Karrierepläne, durch das ständige Kommentieren jeder Kleinigkeit.

Vielleicht wäre es an der Zeit, den Umgang mit Druck anders zu definieren. Nicht als etwas, was eliminiert werden muss, sondern als Kompetenz, die man erwerben kann. Die beste Nachwuchsarbeit ist nicht diejenige, die Druck minimiert, sondern diejenige, die ihn einordnet. Die vermittelt: Druck ist Energie. Kein Urteil. Keine Bedrohung. Wenn ein junger Spieler versteht, dass Fehler Teil seiner Entwicklung sind, dass Rückschläge nicht beschämend sind, sondern Lernmaterial – dann verliert Druck seinen Stachel.

Doch dafür braucht es mehr als mentales Mut. Es braucht Strukturen. Im Eishockey reden wir häufig über technische und taktische Ausbildung, über Athletikprogramme und Scouting-Kriterien. Selten aber über die Kultur, die wir schaffen. Eine Kultur, in der Trainer und Trainerinnen nicht nur Resultate analysieren, sondern auch die Qualität der Entscheidungen würdigen. In der Eltern nicht nur nach Toren oder Assists fragen, sondern nach dem Prozess. In der der Nachwuchs nicht allein die Verantwortung für den Umgang mit Druck trägt, sondern das ganze System.

Und ja, wir müssen uns auch selbst kritisch hinterfragen: Welche Botschaften senden wir wirklich? Wenn wir sagen, wir fördern Entwicklung, meinen wir dann Entwicklung oder meinen wir Selektion? Wenn wir Geduld predigen, leben wir sie auch? Wenn wir vom «langen Weg» sprechen, akzeptieren wir dann auch, dass dieser Weg nicht linear verläuft?

Druck ist kein Gegner – ausser wir machen ihn dazu. Wenn wir im Nachwuchs lernen, ihn zu verstehen statt zu fürchten, dann entsteht etwas Bemerkenswertes: nicht weniger Druck, sondern mehr Souveränität. Und genau die brauchen unsere jungen Athletinnen und Athleten, egal ob sie von einer Profikarriere träumen oder einfach Freude am Spiel haben.



Thomas Zamboni

Info: Der Ostschweizer Thomas Zamboni ist ehemaliger Junioren- und Assistententrainer des EHC Biel (2010 - 2024) und arbeitet heute als Ausbildungschef bei der Swiss Ice Hockey Federation.